

The Riesen-Berg

Zeitung
Fünfundsechzigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 20.

Hirschberg, Donnerstag, den 25. Januar

1877.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Man abonniert in Hirschberg zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche frei in das Haus, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditien zum Preise von 1 Mark 75 Pf. Insertionsgebühr für die Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Freitag, den 26. d., engere Wahl im Wahlkreise Landeshut-Bolkenhain-Jauer: Professor Dr. Gneist in Berlin.

Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ für die Monate Februar und März werden von allen kaiserlichen Postanstalten, der Expedition und den bekannten Commanditien des „Boten a. d. Riesengebirge“ angenommen.

Die Expedition.

* Hirschberg, 24. Januar. (Politische Uebersicht.) Wie Berliner Blätter erfahren, soll der Reichstag noch nicht zum 20. Februar, sondern erst auf den 27. Februar einberufen werden, um es möglich zu machen, daß auch nicht für einen einzigen Tag eine Collision zwischen den Reichs- und Landtagssitzungen einzutreten braucht. Bis zum 27. Februar, also in 5 Wochen, so rechnet man, wird der Landtag bequem mit seinen Arbeiten fertig sein können. Wird diese Session, wie wiederholt bemerkt, ein sonderliches Interesse kaum mehr erregen, so dürfte doch die nächste Session von um so größerem Interesse sein. Man hört von Abgeordneten mit vollster Beharrlichkeit versichern, was freilich schon oft versichert und eben so oft widerrufen worden ist, daß der Cultusminister gleich beim Beginn der Octobersession das Untertrichtsgesetz dem Abgeordnetenhaus vorlegen wird. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichstag bis zum 1. April das Budget erledigen und dann nach Ostern die übrigen Gesetze, wie das Patentschutzgesetz, das Zollausgleichsgesetz u. s. w. durchberathen wird. Der Schluß der Reichstagssession wird nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung unterrichteter Parlamentarier schwerlich vor Mitte Mai erfolgen können. Alsdann hat die parlamentarische Campagne ihr Ende erreicht, um im October mit frischen Kräften wieder aufgenommen zu werden. — Das Bündniß zwischen Ultramontanismus und Socialdemokratie hat in Solingen seine Wirkung gehabt. Die geborenen „Streiter für Thron und Altar“ haben den Socialdemokraten über die Liberalen zum Siege vorholzen. Wir bedauern, fügt die „Tribüne“ dieser Mithellung hinzu, daß der Socialdemokratie ein weiterer Reichstagssitz zugeschlagen ist; aber auf der anderen Seite scheint uns die Klarheit, welche dadurch über den Charakter der ultramontanen Politik verbreitet wird, ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Gar wohl sind noch in Erinnerung die entrüstungsvollen Phrasen, mit welchen man früher von ultramontaner Seite bestritt, daß man sich bei den Wahlen irgend welcher Nachgiebigkeit gegen die Socialdemokraten schuldig gemacht hätte. Jetzt nimmt man

keine Rücksicht mehr. Offen unterstützt man die Feinde aller heute bestehenden Ordnung und Sitte, die Vertheidiger der Pariser Commune, jener aufrührerischen Banden, die ihre Culturmission mit der Hinschlachtung der Priester begannen, — man unterstützt sie, um einer Partei zu schaden, welche an die Kirche keine andere Ansprüche stellt, als daß ihre Diener die Gesetze des Staates beachten. Mögen die ultramontanen Organe die Thatsache drehen und deuteln, wie sie wollen, ihre Partei erscheint fortan als die Bundesgenossen der socialistischen Revolution. Dazt ihre Ziele nicht dieselben sind, ist gleichgültig. Es genügt, daß das Anwachsen der Socialdemokratie von den Ultramontanen direct gefördert wird. Wir wissen jetzt, welcher Mittel der Ultramontanismus sich zu bedienen bereit ist, um seine Zwecke zu erreichen. Um diesen Preis ist die Niederlage von Solingen zu verschmerzen. — Die Nachricht von der Entsendung der deutschen Corvette „Wineta“ nach den Suluinseln hat in der spanischen Presse ein sehr verschiedenes Echo hervorgerufen. „Epoca“ zeigt sich bereit, Deutschland die von Fieber und Piraten heimgesuchte Kolonie zu überlassen, während die offiziöse „Politica“ constatirt, daß die 8 Kanonen und 200 Mann Besatzung welche Bissern übrigens durchaus folsch sind. D. R. dort 8 spanische Kriegsschiffe und verschiedene Kanonenboote finden würden. — Aus Washington, 23. Januar, wird gemeldet: Der Präsident Grant hat eine Botschaft an das Repräsentantenhaus gerichtet, in welcher er die Verwendung von Truppen während der Präsidentenwahl für gerechtfertigt und durchaus verfassungsmäßig erklärt. Dieselbe sei notwendig gewesen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Er, der Präsident, würde, um Einschüchterungen und Gewaltthäufigkeiten zu verhindern, sein Bedenken getragen haben, sich einer größeren Anzahl von Truppen zu bedienen, wenn er dieselben zur Hand gehabt hätte.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Während man im Allgemeinen die Sachlage ziemlich kritisch auffaßt, sucht sie die „Köln. Blg.“ vermeidlich friedlich auszulegen. Das genannte Blatt schreibt: „Die Gräfe, mit welchen die Türkei die Konferenzenabschlüsse ablehnt, lassen sich dahin zusammenfassen, daß sie die Comp. tens Europas, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, bestreitet und den Artikel 9 des Pariser Vertrages, wie sie denselben auffaßt, unverfehrt erhalten will. In diesem Verfahren ist jedenfalls Methode. Wenn die Pforte damit durchdringt u. d. Di jenigen, die ihre Verfassung befreiteln, durch die Ausführung derselben eines Besseren belehrt, so werden ihre Staatsleute in der Geschichte einen ansehnlichen Platz beanspruchen

können. Es gibt auch Optimisten, die das Alles nicht nur als möglich voraussehen, sondern auch als die Signatur der Lage ansehen und den Frieden so gut wie gesichert ansehen. Nichtig ist, daß die Aussichten des Friedens noch nicht ganz abgeschnitten sind. Jetzt, wo selbst die „Times“ der Türkei einen diplomatischen Erfolg zuspricht, könnte diese, ohne ihrer Würde zu schaden, die von ihr verlangten Reformen selbstständig einzuführen anfangen und zeigen, daß es mit ihrer Verfassung Ernst war. Dies soll ihr ja auch unausgesetzt gerathen werden. In einigen Blättern ist davon die Rede, daß die Türkei auch mit Serbien und Montenegro einen billigen Frieden schließen werde. Es steht das indessen eine Weisheit voraus, welche der Sieger selten zu besitzen pflegt. Und es fragt sich auch, ob Serbien und Montenegro die Erlaubnis zum Friedensschluß von Petersburg aus erhalten würden. Dies bleibt der anderen Frage untergeordnet, was Russland zu ihm gedacht und wie es mit seinen Vorbereitungen steht. Der Brüsseler „Nord“ hat gestern in einem aus Wien datirten Schreiben die Lücken und Mängel, welche die vor zwei Monaten begonnene Mobilisation von sechs Armeecorps aufgewiesen hat, offen eingestanden, aber im Einzelnen nachgewiesen, wie sie in nicht ferner Zeit ergänzt sein werden. Ob Russland also seine serbisch-montenegrinischen Vorposten sofort abcommandieren wird, steht dahin. Was Rumäniens angeht, so hat ein französisches Blatt neulich wissen wollen, es habe während seiner Umfragen bei den verschiedenen Regierungen den Rath erhalten, mit einem etwaigen Abschluß mit Russland bis zum letzten Augenblick zu warten. Das klingt nicht unwahrscheinlich und würde Rumäniens Lazare während der letzten Zeit erklären. So steht der Krieg nicht vor der Thür. Aber irgend ein Zwischenfall, welchen die Panlawisten stets leicht an der Grenze herbeizuführen versuchen, kann ihn ausbrechen lassen. Die Gerüchte, nach welchen Russland Österreich wieder für eine gemeinsame Occupation zu gewinnen sucht, mögen verfrüht sein, können indessen nicht übersehen werden."

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, verhinderte ein Sturm die Abfahrt der Bevollmächtigten der Großmächte.

In Athen sind neun englische Panzerschiffe unter dem Befehl des Viceadmiral Drummond eingetroffen.

Über den Zustand der türkischen Armee schreibt man aus Trebinje, daß die Krankheiten unter dem osmanischen Militär zunehmen und eine bedeutendere Sterblichkeit verursachen sollen, so zwar, daß in Trebinje allein einige Todesfälle täglich vorkommen und die Militär-Verwaltung deshalb ein Grundstück von vier Joch zur Vermeidung als Friedhof anlaufen mußte. Beim Evacuation der türkischen Militärspitälern wurden am 17. d. M. im Hafen von Gravosa nach Ragusa zwei Transporte von Recovalescenten, zumeist nach Syrhus und Ruhr, in der Stärke von 2000 und 900 Mann eingeflossen. Mit Lebensmitteln ist das in der Umgebung von Trebinje dislocirte Militär hinreichend versiehen, nicht aber auch mit Kleidern. Doch werden die moschenhaften Tschankläufe, welche türkische Agenten jüngst in Brunn für Rechnung des Kriegsministeriums bemühten, auch in dieser Richtung Abhülfen schaffen.

Aus London, 23. Jan., wird gemeldet: „Gladstone empfing gestern in Forme einer Deputation und äußerte sich dabei dahin, daß seiner Ansicht nach gegen die Person Lord Salisbury's wegen des Mißserfolges der Conferenz ein Tadel nicht erhoben werden könne. Da die Pforte auch die wesentlich ermächtigten Forderungen der Mächte abgelehnt habe, so könnten etwa fünfzig an machende Vorschläge von den europäischen Mächten überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden; es sei klar, daß die Mächte der Türkei überhaupt nicht Vorschläge hätten empfehlen dürfen, wenn sie nicht zugleich die Absicht gehabt hätten, auf deren Durchführung zu beziehen. Die wichtigste Frage sei jetzt, ob die Pforte, nachdem sie die von ihr gemachten Versprechungen in schmälicher Weise unverfüllt gelassen, fortfahren dürfe, die ihr durch den Pariser Vertrag vom Jahre 1856 zugescherten Vorherrsche zu genießen. England trage in der ganzen Angelegenheit eine schwere Verantwortung und die Regierung müsse das Land aufklären über die Folgen, die der Mißserfolg der Conferenz haben werde. Die Wiederübernahme der Leitung der liberalen Partei wurde von Gladstone abgelehnt.“

Der Petersburger „Golos“ vom 23. d. hebt als ein wichtiges Resultat der Conferenz hervor, daß die Türkei nicht mehr als europäische Macht dasche und Europa nunmehr jeder Verpflichtung überhoben sei, die Integrität des muslimmännischen Reiches zu schützen. Die Orienfrage sei seit vorigem Sonnabend in eine neue Phase getreten, die Pforte habe durch Ablehnung der Vorschläge der europäischen Mächte alle Folgen des Pariser Friedens selbst vernichtet und von jetzt ab könne eine eventuelle Einigung irgend einer Macht in die türkischen Angelegenheiten nicht mehr eine Verleugnung der internationalen Verträge bedeuten. Den in Konstantinopel verbreiteten Gerüchten, wonach die Türkei beabsichtigte, in ein separates Einvernehmen mit Russland zu treten, wird vom „Golos“ kein Glauben geschenkt.

Berlin, 23. Januar. (Bermischtes.) Die feierliche Einsegnung der Leiche der Prinzessin Carl fand heute Vormittag 12 Uhr statt. Heute Abend um 10 Uhr wird die Leiche vom königl. Schloß unter Militärescorte nach Charlottenburg gebracht und in der dortigen für das Haus Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen so denkwürdigen Schloßkapelle (nicht, wie es bisher hieß, im Mausoleum) einzuweisen beigesetzt. Von dort will der Prinz die Gemahlin am 26. Mai d. J. an welchem Tage das hohe Paar die goldene Hochzeit gefeiert hätte, selbst abholen und sie zu ihrer bleibenden Ruhestätte nach der vor dem Altare in der Kirche zu Nikolskoy zu erbauenden Gruft geleiten, welche bis dahin vollendet sein soll. — Der „Leipziger Zeitung“ schreibt man aus Cassel: Prinz Friedrich Wilhelm (der älteste Sohn des Kronprinzen) hat das Abiturienten-Examen so eben fast in allen Fächern zur höchsten Zufriedenheit seiner Lehrer bestanden. Die städtische Bürode wiede demselben als Andenken an seinen Aufenthalt in Cassel ein kostbares silbernes Album mit vorzüglichen Ansichten der Stadt und ihrer Umgebungen demnächst überreichen. — Am Sonnabend wurde unter Befehl des Vicepräsidenten Camphausen ein Ministerrath abgehalten. Außer einigen geschäftlichen Erledigungen handelte es sich darum, welche Stellung Preußen zu der Patentfrage einzunehmen habe. Es ist fraglich geworden, ob die Bürgermeister, denen nach der Städteordnung von 1858 obliegt, die Polizei-Anwaltschaft auszuüben, wo nicht besondere Polizei-Anwälte bestellt sind, als solche ernannt werden müssen. Analog früheren Entscheidungen ist die Frage neuerdings bejaht worden. — Der Finanzminister hat eine Instruction Bekußt Feststellung des der Classen- resp. classificirten Einkommensteuer unterliegenden Einkommens erlassen, wobei das Einkommen aus Grundbesitz, aus Capitalvermögen, aus Handel, Gewerbe und anderer nutzbringender Tätigkeit in Betracht gezogen wird, unter Berücksichtigung der Schulden und andere die Leistungsfähigkeit beeinträchtigenden Verhältnisse. — Das Wolff'sche Telegraphenbureau wird von seinem jetzigen Locale in dem Gebäude der Central-Telegraphen-Direction in Folge des Umbaus des letzteren, in wenigen Tagen nach der Zimmerstraße Nr. 26 verlegt werden. Das Bureau wird durch eine besondere Rohrpost direct mit dem Telegraphenamt verbunden. Seit seinem Bestehen wechselt häufiger das Wolff'sche Bureau zum dritten Male seine Localität. Zuerst im Jahre 1849 befand sich dasselbe in der Jerusalemerstraße, später im House des früheren Eigentümers Dr. Wolff am Dönhoffplatz und sodann in der Jägerstraße 43. Seit einigen Jahren war bereits eine Einrichtung getroffen worden, durch welche das Bureau vermöge eines besonderen Apparates seine Depeschen sofort dem Central-Telegraphenbureau aus der Redaction in den Appartensaal senden und von dort umgeleitet erhalten konnte.

Danzig, 23. Januar. Bei der engeren Wahl wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete Rickert (nat.-lib.) mit geringer Mehrheit gegen Landmesser (Klerikal) wiedergewählt.

Aachen, 23. Januar. Bei der engeren Wahl wurde Max v. Biegeleben (Klerik.) mit 4192 St. zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Gegencandidat, Caplan Laaf (christlich-social), erhielt 4114 Stimmen.

Flensburg, 23. Januar. Bei der Statt gehabten Stichwahl zwischen Frankenburger (fortschr.) und Grillenberger (social), ist der erstere zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Derselbe erhält 9438 Stimmen wieder zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Gegencandidat, Landrat a. D. Overweg (nat.-lib.), erhielt 7894 Stimmen.

Nürnberg, 22. Januar. Bei der Statt gehabten Stichwahl zwischen Frankenburger (fortschr.) und Grillenberger (social), ist der erstere zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Derselbe erhält 12,498, Grillenberger 11,825 Stimmen. Aus einem kleinen Bezirk liegt das Wahlergebnis noch nicht vor, dasselbe ist jedoch auf das Resultat der definitiven Wahl Frankenburger's ohne Einfluß.

Rottenburg (am Neckar), 20. Januar. In der Diözese des Bischofs Hefele in Rottenburg hat sich, wie bereits gemeldet, der unerhörte Fall ereignet, daß ein Mitglied des Domcapitels, Dompräbendar Baur, zum Altkatolizismus übergetreten ist. Derselbe ist der Sohn eines Lehrers in Mergentheim, wurde im Convicte zu Tübingen gebildet und bekleidet seine bissige Stelle seit ungefähr fünf Jahren. Er erfreute sich musikalischer Begabung und hatte den Domchor, aus gemischten Stimmen bestehend, einzuführen und zu dirigieren. Es war öffentliches Geheimnis, daß er schon seit mehr als Jahresfrist seine hiesige Stelle zu wechseln beabsichtigte. So soll er schon im Winter 1875 mit dem Cardinal Manning in London wegen Übernahme einer ähnlichen Stelle in London unterhandelt haben. Kein Mensch dachte hier an seinen Übertritt zum Altkatolizismus. Die Correspondenzen wurden von ihm ganz geheim gehalten, erst am Tage vor seiner Abreise von hier vertrat er sich einigen Freunden vom Laienstande an. Am 9. Januar reiste er Morgens mit dem ersten Bahngüte nach Dörb-Pforzheim ab, nachdem er dem Bischof in einem der Post übergebenen Briefe seinen Schritt angezeigt hatte. Dieser Brief wurde gegen 8 Uhr

dem Bischofe übergeben. Ein nunmehr von Leptezem gemachter Versuch, Baur auf sich zu laden, scheiterte, da dieser längst über alle Verge war. Ueber die Gründe dieses Schrittes existiren verschiedene Lesarten; genug, — er ist als Prediger bei der altkatholischen Gemeinde zu Mainz angestellt. Zwei Tage vor seiner Abreise hatte Baur noch in der Domkirche zu Rottenburg gepredigt. Zwischen ist gegen Baur am letzten Sonnabend die vom bischöflichen Ordinariate verhängte Excommunication und Suspension von seiner Stelle in den Kirchen von der Kanzel verkündigt worden.

Strasburg, 19. Januar. Zu den zwölf detachirten Forts, welche die neue äußere Befestigungslinie von Strasburg bilden, tritt als dreizehntes hinzug ein Fort, welches in der Nähe des Altenheimer Dorfes errichtet werden soll. Es ist dazu bestimmt, die bedeutende Entfernung vom Fort Werder, welches bei dem Dorfe Grossenstadt am Rhine-Ahne-Canal liegt, zu schließen und so gewisser Maßen den Anschluß an den Rhein zu bilden. Auch ist man durch die Wahl des Forts an dieser Stelle in der Lage, den Rhein aufwärts unter Feuer zu halten. Wie wir erfahren, haben noch Abschluß der Vorarbeiten die Erdarbeiten begonnen und soll das Fort, weil es in der Niederung liegt, einen breiten, nassen Graben erhalten.

Italien. Rom, 15. Januar. Gestern war Papst Pius IX. in der Lage, wieder eine Deputation seiner alten 800 Beamten zu empfangen, deren unverbrüchliche Treue er mit der Auszahlung der betreffenden Gehälter oder Pensionen lohnt, wofür die Leute, außer der Gesinnung, weiter nichts zu leisten haben. Die Rede der Deputation stellte von Hatz und Galle gegen die gottlose Regierung über, aber der heilige Vater antwortete den Leuten gar unvorsichtig mit einigen Phrasen, die, aus dem Curialstil in die gewöhnliche Sprache übertragen, ungefähr besagten, daß er nicht mehr auf den Leim gehen könne, daß er sehr viele Unterstützungen zu geben habe, sich aber auch selbst einschränken müsse, woran man sich ein Beispiel nehmen könne, und daß er gering Leides habe mit den gottlosen Decreten der bösen Regierungen, welche die Religion verfolgten. Kurz und gut, der heilige Vater schent der Rolle, die er bis jetzt hat spielen müssen, eingemessen müde zu sein.

— 23. Januar. Deputirtenkammer. Zu der Vorlage, betreffend die Missbräuche bei der Geistlichkeit, waren mehrere Tagesordnungsanträge eingebracht. Nachdem der Berichterstatter erklärt hatte, daß die Commission im Einverständniß mit dem Ministerium den Artikel 1 der Vorlage abgeändert habe und nachdem der Justizminister über die Absichten des Ministeriums, welche dahin gingen, die Unabhängigkeit des niederländischen Clerus zu sichern, weitere Aufklärungen gegeben hatte, wurden die Tagesordnungen aufgezogen und die Specialdebatte begonnen. Hierbei wurde Art. 1 der Vorlage begonnen.

England. London, 20. Januar. John Bright schrieb zwei Briefe an den Herausgeber der Zeitschrift „Jewish world“, welcher ihm einen Aufsatz über die Abschaffung der Todesstrafe überreicht hatte. Der erste Brief lautet: „Ich theile Ihnen mit, daß ich vollständig Ihre Ansicht in diesem Puncte thelle. Ich glaube, daß bei einer anderen Art der Bestrafung weniger Mordtaten vorkommen würden und daß das menschliche Leben dann sicherer wäre. Ich habe Alles gelesen, was von beiden Seiten in dieser Frage geschrieben wurde und bin überzeugt, daß Diejenigen, welche gegen die Todesstrafe sprachen, vollständig über ihre Gener in Argumenten siegen. Ich höre, daß im nächsten Jahre eine Bill im Unterhause eingebracht werden wird zur Abschaffung der Todesstrafe, und in diesem Falle werde ich wieder dafür stimmen.“ Im zweiten Briefe erklärt Bright, daß er stets die Anwendung der Todesstrafe als unchristlich und unphilosophisch betrachtet habe. Die Galgensenken der letzten Wochen hätten ihn ganz entzückt berührt und er staunte über die Gefühllosigkeit seiner Landsleute.

Aufland. Petersburg, 23. Januar. Der heutige „Regierungsanzeiger“ publicirt das vom Kaiser bestätigte Budget pro 1877. Nach denselben beträgen in genauer Ziffer die ordentlichen Einnahmen 570,777,872 Rubel, die Ausgaben 570,769,280 Rubel Silber, es ergiebt sich demnach ein Einnahmeüberschuß von 8522 Rubeln.

Astica. Kimberley, in den südafrikanischen Diamantfeldern, 5. Dezember. Die sich drängenden Ereignisse in der Transvaal-Republik müssen in kurzer Zeit zu einer Katastrophe führen. Capitän Schlichtmann, ein Offizier des Feldmarschalls Manteuffel, der heldenmütige Anführer der zur Niederwerfung des Kaffernaufstandes unter Sekoluni aufgerufenen Freiwilligen, hat, wie bereits gemeldet, am 17. d. M., früh acht Uhr, bei einem Angriff auf einen der vielen besetzten Schlupfwinkel Sekoluni den Helden Tod gefunden. Tren seinem Wort, für das Wohl des Freistaates und zum Schutz der meist deutschen Bewohner dieses herrlichen und doch so ungälichen Landes bis zum letzten Atemzuge zu fechten und zu sterben, leitete er selbst den Angriff, den Degen in der Faust, einen Leuten voran stürmend, bis ihn die tödliche Kugel eines Kaffern zu Boden streckte. Durch Unterleib und

Rüdiger tödlich getroffen, schwang er noch den Degen und rief: „Kameraden, vorwärts; treu dem Präsidenten und meinen Landsleuten!“ Eine Stunde später bandte er trotz sorgfältiger Pflege des Arztes seine Seele aus. Der Tod dieses Mannes konnte nicht verfehlten, einen trüben Schatten über das ganze Land zu werfen. Er war der eigenliche Mittelpunkt der jüngsten besterstellten Partei, die sich die Aufrechterhaltung der Republik unter allen Umständen zur Aufgabe gestellt hatte, mit anderen Worten, die keine Einverleibung in den englischen Colonialverband haben wollte. Die Transvaal-Republik ist indessen ein gar zu leckerer Bissen und ich fürchte, daß alles Widerstreben der deutschen Mehrzahl der Einwohner nichts nützen wird und doch wir uns in kürzester Zeit als britische Untertanen zu betrachten haben werden, weil uns der Schutz gerade des Reiches fehlt, dessen Händen wir nur zu gern die Leitung und Ausbeute dieses so wunderbar schönen und entschieden an Mineralien reichen Landes von Südafrika überlassen haben würden, — des Deutschen Reiches. Während in Deutschland die ungetheile Aufmerksamkeit dem Orient zugewandt bleibt, vollzieht hier Englands kluge Handelspolitik in aller Stille einen neuen Ländererwerb, dessen Tragweite im Augenblick noch nicht abzusehen ist.

— Die Zeitung „Western Morning News“ hat von ihrem Correspondenten an der Kafferngrenze wichtige Nachrichten erhalten. Die Regierung der Colonie hat mit Kreis, dem Kaffernbüppling, der das britische Gebiet beeinträchtigte, einen Fried. Mr. Gustice ist zur Unterhandlung hingegangen und zur Vorsicht das 32. Regiment nach Williamstown gesandt worden. Mr. Gustice fand Kreis' Dorf mit 5000 bewaffneten Kriegern gefüllt; vier Tage lang verweigerte der Häuptling, ihn zu sehen und bei der endlich statt findenden Zusammenkunft versuchte der englische Gesandte vergabens, eine Einhaltung der Grenzen oder eine Entlassung der Bewaffneten zugestichert zu bekommen. Offenbar befürchten die Kaffern einen Angriff der britischen Streitkräfte.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 24. Januar.

* Rundschau. (Die Stichwahlen. — Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes. — Gegen die Kinderpapi.) Am gestrigen Tage hat die Stichwahl im Löwenberger Kreise statt gefunden. Während wir diese Zellen niederschreiben, ist das Resultat derselben noch nicht bekannt; so viel geht indessen aus den uns überlieferten Berichten hervor, daß die Beteiligung der Wähler eine recht zahlreiche gewesen ist. Wir geben die uns überlieferten Resultate:

Friedeberg a. O.: Kreisgerichtsrath Michaelis in Bunzlau 420, Lehnsgutsäger Rennert in Hobndorf 43 Stimmen.

Nöhrsdorf: Michaelis 198, Rennert 5 Stimmen.

Löhn: Michaelis 121, Rennert 55, ungültig 1.

Langenau: Michaelis 281, Rennert 9.

Liebenthal: Michaelis 26, Rennert 277 (1), ungültig 2.

Rabischau: Michaelis 252, Rennert 4, ungültig 1.

In Friedeberg stimmten von 564 Wahlberechtigten 463; in Löhn von 255 Wahlberechtigten 176 (am 10. Januar wurden nur 75 Stimmen abgegeben); in Langenau von 337 Wahlberechtigten 290 und in Liebenthal von 355 Wahlberechtigten 305.

Am heutigen Tage soll der heile Wahlkampf zwischen den verfeindeten Liberalen und den Socialisten im Wahlkreise Waldenburg zum Auszug kommen. Die Agitation für die Wahl des Fürsten von Pleß einerseits und für den Sozialisten Kapell andererseits ist eine gleich rege gewesen. Es folgt sodann am 25. d. die Stichwahl im Wahlkreise Sprengau-Schweidnitz zwischen dem Landschafts-direktor Graf v. Pückler (cons.) und dem Appellationsgerichtsrath Witte-Breklan (nat.-lib.) — Am 26. Januar finden in 4 Wahlkreisen die Stichwahlen statt, und zwar in den Kreisen: Janer-Bollenhain-Landeshut zwischen Prof. Dr. Gneist (lib.) und Graf Stolberg-Kreppelhof (cons.); an der Rührigkeit der dortigen Liberalen wird es liegen, Professor Dr. Gneist dem Reichstage zu erhalten. — Lauban-Görlitz zwischen dem Geh. Oberjustizrat Starke-Berlin und Dr. Grothe-Berlin; wir empfehlen unsern dortigen Freunden nochmals anzeigentlich, sich für den erfragtenen Kandidaten, Geh. Oberjustizrat Starke, zu entscheiden. Die Kandidatur des Herrn Dr. Grothe scheint uns wenig passend zu sein. — Oels-Wartenberg zwischen Herrn v. Kardorff-Wabnig (deutsche Reichspartei) und Amtsvoirsteher Bauernkutscher Ahmann (Lib.); Neidenbach-Neurode zwischen Kapell (Sozialdemokrat) und Fabrikant Franz-Langenbielen (Lib.), und in den beiden Wahlkreisen von Breslau.

Nach den „Veröffentlichungen des kaiserl. Gesundheitsamtes“ sind in der zweiten Januarwoche unter 6,403,096 Einwohnern deutscher Städte 3249 gestorben, was einem Verhältnisse von 26,5 auf 1000 Einwohner und 1 Jahr entspricht, — gegen 26,5 in der vorhergehenden und 27,8 in der zweitvorhergehenden Woche. Das Sterblichkeitsverhältnis war am größten in der

süddeutschen Hochlandgruppe der Berichtsstädte und am gerügsten in der Nordseelästengruppe. Die Beteiligung des ersten kindlichen Lebensjahres an der Gesamtsterblichkeit brachte 46,4 pCt.; sie war am stärksten in den Städten der sächsisch-märkischen Niederung mit 41,9 pCt. (darunter in Berlin mit 47 pCt.), am geringsten in der Nordseelästengruppe mit 27,3 pCt. der daselbst Gestorbenen überhaupt. Am höchsten war die Sterblichkeit überhaupt in den Städten Hanau, Hildesheim, Liegnitz, Worms und Lüttich, am geringsten in Bremen, Groß-Glogau, Briesen, Weimar und Oberhausen. Betreffs der Todesursachen ergiebt sich unter Anderm eine geringe Abnahme der acuten entzündlichen Erkrankungen der Atmungsorgane, besonders im östlichen Deutschland, während Scharlach und Diphtherie im ganzen Nordosten etwas häufigere Opfer forderten. Die 4 Februarstädte Danzig, Magdeburg, Spandau, Minden, ferner Berlin (17 Scharlachstodesfälle gegen 9 der Vorwoche) und Quedlinburg ließerten die erheblichsten Beiträge zur Scharlach-Sterblichkeit. Stettin, Breslau, Halle, Magdeburg, Greifswald und Hagen zu denjenigen durch Diphtherie, Lästliche Darm-Katarrhe herrschten noch vorzüglich in München, Augsburg und Frankfurt a. d. O. vor; doch war in erstmals genannter Stadt die bezügliche Zahl der Todesfälle von 23 in der Vorwoche auf 18 herabgegangen. Selbstmorde hatten in der Berichtswoche 30 Statt gefunden, genau so viele, wie in der Vorwoche; darunter in Berlin nur 1 gegen 5 in der ersten Januarwoche. Unter "Ausland" wird über die noch zunehmende Blatternepidemie in London, über die in England immer häufiger nachgewiesene Entstehung von Typhus-ausblüchen in Folge des Genusses einer mit verunreinigtem Wasser versetzten Milch, und über die jetzt abgelaufene bösartige Typhus-epidemie in Paris' Nähernes mitgetheilt. Die Beilage enthält die "Renorganisation des Medicinal- und Sanitätswesens im Großherzogthum Hessen", welche "sowohl vermöge ihres allgemeinen Planes wie blosschlich der Einzelbestimmungen als ein epochenmässiger Schritt zur zeitgemässen Entwicklung der öffentlichen Gesundheitsverwaltung in den deutschen Einzelstaaten" begrüßt wird.

Zur Durchführung der Schutzmaßregel, welche in einzelnen Distrikten Oberschlesiens Beabs. Abwendung einer Verschleppung beginnt. Einschleppung der Kinderpest mit Strenge durchzuführen sind, ist eine Verstärkung des daselbst zur Verhütung lebenden Militärs nothwendig geworden. Aus diesem Anlaß sind zunächst, wie gemeldet wird, gestern früh von Breslau mit einem Personenzug der Oberschlesischen Bahn drei Compagnies vom 2. Schl. Grenadier-Regiment Nr. 11 unter dem Commando des Majors Flemminger noch Oberschlesien resp. nach Lublinz, Kreuzburg und Pitschen zur Ausführung von Sperrmaßregeln abgezogen. Aus gleichem Anlaß sind vorgestern zwei Commandos von je 50 Mann des 1. und 2. Schl. Grenadier-Regiments Nr. 10 und 11 nach Kl. Mockern, Kreis Breslau, und nach Leuthen, Kreis Neumarkt, entsandt worden. Da leider zu befürchten steht, daß die Kinderpest sich noch an verschiedenen, von infiziertem Vieh berührten Osthäfen Schlesiens zeige wird, so dürfte eine weitere Inanspruchnahme militärischer Hilfe zu erwarten sein.

* (Zur Abschaffung der Neujahrsumgänge.) Man schreibt uns: "Für diejenigen Gemeinden, welche noch immer durch Neujahrsumgänge aller Art und unter den verschiedensten Vorwänden bestimmt werden, dürfte es von Interesse sein, eine diesbezügliche Verordnung der königlichen Regierung zu Liegnitz vom 27. October 1821, Amtsblatt 1821, S. 303, kennen zu lernen, um daraus vielleicht Motive zur Abschaffung jener Bläßigungen zu schöpfen. Die erwähnte Verordnung lautet: 'Es ist eine fast allgemeine Schwäche, daß das Publicum bei dem Eintritt des neuen Jahres, unter dem Vorwande abzustatten der Glückwünsche, mit Ansprüchen behelligt wird, die ganz die Natur der Beziehungen haben. Um zu Folge verbieten wir hiermit im Allgemeinen das erwähnte Neujahrsgratulieren und segnen hierdurch Nachstehendes fest: 1) Nur denjenigen Personen, welche durch ihre Anstellungs-decrete, durch ausdrückliche Bewilligung oder durch eine früherhin schon durch die Ortsobrigkeit gebilligte Observanz ein sogenannter Neujahrsumgang gestattet worden ist, kann ein solcher ferner noch gelassen werden. — 2) Die Magistrate haben: a. sofort mit Genauigkeit auszumitteln, welche Personen in dieser Art zu einem Neujahrsumgang berechtigt sind und wie weit sich deren Befugniß erstreckt, d. h. bei welchen Klassen der Einwohner sie ansprechen dürfen, und b. die Liste dieser Personen nebst der Grenze ihrer Befugniß öffentlich bekannt zu machen. — 3) Alle übrigen Personen, welche sich begegnen lassen, in eigennütziger Absicht als Neujahrsgratulanten von Haus zu Haus zu geben, sind als gemeine Völker aufzufresen und zu bestrafen. — 4) Sollten öffentliche oder Communaldiener einer dergleichen Contravention sich schuldig machen, so sind dieselben außerdem mit nachdrücklichen Disciplinarystrafen zu belegen.'

* (Erlösung der Zweithaler- und Zehngroschenstücke.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 15. Februar der Termin zur Erlösung der Zweithalerstücke und der Zehngroschenstücke abläuft. Nach dem 15. Februar haben diese Münzen nur noch den Metallwert; eine Erlösung resp. Umwechselung derselben findet nicht mehr Statt.

* (Für Jäger.) Es bestehen Zweifel darüber, wann der Schluss der Jagd statt findet. Da von der königl. Regierung zu Liegnitz kein anderer Anfang der Schonzeit, als der im § 1 des Gesetzes über die Schonzeit des Wilds vom 26. Februar 1820 bestimmte festgesetzt worden ist, so findet, wie wir nochmals bemerken wollen, der Schluss der Jagd am 31. d. M. statt.

* (Geheimmittel-Schwindel.) "Aus dem Riesen-gebirge" schreibt man der "Niederschl. Blg.": Seit einiger Zeit durchstreifen Händler von Geheimmitteln die Ortschaften unseres Gebietes und suchen, auf die Leichtgläubigkeit und Dummheit des Volks spezialirend, ihre Waaren an den Mann zu bringen. Da es nun überall Dumme und Kraute gibt, so findet das angepriesene Universallehmittel vielfach Absatz. Dabei versuchen die Herren Geheime immit: Krauter und Industrie-ritter ungemein schlau. Da werden zunächst von Haus zu Haus Zettel getragen, welche in marktstreichischer Weise von allen möglichen und unmöglich Heilwirkungen fassen, um dadurch die Leute auf den Appetit zu bringen. In dem vorliegenden Falle ist es der „Alpenkräuterthee“, der als das beste Schutz- und Heilmittel gegen „das geringste Unwohlsein“ als auch gegen „die schwerste Krankheit“ angepriesen wird. Es gibt keine Krankheit, vom Schnupfen bis zur Wasserrucht, vom Zahnschmerz bis zum Schlaganfall, die nicht aus Respect vor diesem einzigen Mittel das Feld räumen müßte. Doch nicht den Krautern allein, auch den Gesunden wird der Gebrauch dieses Thees auf das Dringendste empfohlen. Dieser Zettel mit seiner Krankheitsstätteli und der Besicherung untrüglicher Hilfe wandert nun in der Familie von Hand zu Hand, bald hier, bald dort den Wunsch hervorrufend, dieses kostbare Medium zu besitzen, denn wer sollte wohl in seinem Leben nicht das eine oder das andere der aufgezählten Uebel an sich oder an den Seinen schon erfahren haben! Ja, auch aus der Zahl Derjenigen, die sich bisher immer einer ungetrübten Gesundheit erfreuten, dürften derartige Wünsche nicht an den Seltenheiten ablehnen; denn wie leicht könnte sich nicht eine dieser Krankheiten einstellen, und dann gäbe es ja — das unterliegt wohl keinem Zweifel mehr — kein besseres Mittel, als diesen Alpenkräuterthee. Das kann ja — so wird vielsach behauptet — schon deshalb nicht anders sein, weil es ja hier Schwarz auf Weiß zu lesen ist. Aber wo ist dieses Mittel zu kaufen, wer ist sein Verfertiger? Davon schweigt der alte Geheimmittel-Schwindler und mitleidvolle Unkräuterlieferant. Doch nur Geduld! Schon steht der Hillebringer vor der Thür und begeht Eintritt. Jetzt ist der vormalige Bettlediger mit einer großen Pappschachtel — Bandorabüchle — bewaffnet, aus welcher die zierlichen Unterkörpäckchen gar verschrecklich hervorholen, als ob sie der Leibniz und berühmtesten bedürftigen Menschheit zutun wollten: Kauft! kauft! denn wir sind die ausgewählten Sorgenbrecher und Schmerzenstilliger! Und ob auch solch ein niedliches nur einige Roth schwer's Packtchen $7\frac{1}{2}$ Sgr. kostet, was thut's? Da steht ja auf dem Blatt geschrieben: „Gesundheit ist Reichthum!“ Erworben ist das wunderbare Heilmittel, fort sind die letzten Groschen, fort ist aber auch der Schwindler, um im nächsten Hause, in der nächsten Familie ganz dasselbe empörende Spiel mit der Gutmuthigkeit und Dummheit des Volkes zu treiben. Es läßt sich gar nicht leugnen, daß dies ein Radikalmittel ist, — den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Wenn der hier besprochene Artikel der Geheimmittelindustrie bei den Bewohnern der Ebene vielfach Anklang findet, so ist das vielleicht damit zu erklären, daß man sich dort unter Gebirgs- resp. Alpenpflanzen die wirksamsten Heilkräuter vorstellt. Von welch zweifelhafter Beschaffenheit aber diese Heilkraft ist, müßt doch den Gebirgsbewohnern schon längst bekannt sein. Wenn es nun aber mal ohne Gebirgs- oder Alpenkräuterthee — was auf eine und dieselbe Beträgerin hinausläuft — nicht abgeht, so sollte man doch wenigstens nicht so thöricht sein, fremde Schwindler zu bereichern. Mit größter Leichtfertigkeit könnte das Geld den Familien und somit den gebräuchlichen Ortschaften erhalten bleiben. Aus einem Centner Gebirgsschädel liegen sich viele Hundert solche Theepäckchen anfertigen, welche sicherlich eine bessere Wirkung ausüben, als die überschwänglich gepreisten Alpenkräuter; wenigstens würde dadurch der Schwindel der Taschen etwas vorgebeugt. Sollten nun auch wirklich das besseren Heilmittel oder vielmehr Glaubwürdigkeit wegen einige Lügen über Wunderwirkungen etc. gedruckt und diese dem Thee beigejmacht werden müssen, so würde trotzdem ein solches Packtchen statt $7\frac{1}{2}$ Sgr. nur einige Pfennige kosten. Sollten aber wider Erwarten trotz unserer vielgerühmten Volksbildung die Leute darauf bestehen, nun einmal betrogen zu werden, so würde wohl jeder Oct einige unternehmende Köpfe besitzen, welche mit ortsbürokratischer Genehmigung zum Besten der Volksbildung z. B. Gebirgsschädel für Alpenkräuterthee, Linsenmehl als Mittel gegen Schwindfucht, Mandelöl mit Glycerin als Schönhärtmilch, Schweinefett mit Harz als Haarstärkung, Salbe u. A. zu hohen Preisen verkaufen würden, um somit die Dummen zu rupfen. Damit wäre das für den Schwindler hinausgeworfene Geld nicht nur gerettet, sondern auch zu hohen Zinsen angelegt. Siehe sich das hier Gesagte in Wirklichkeit durchzuführen und könnte eine derartige Einrichtung das ganze Gebiet des Geheimmittel-umfanges umfassen, so würde jahraus, jahrein für jeden Oct mehr

gewonnen, als zur Errichtung und Unterhaltung einer Fortbildungsschule nötig ist. Aber, aber — wahr ist und bleibt:

„Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!“

* (Die Rinderpest in Schlesien.) Wie bereits mitgetheilt, ist an mehreren Stellen der Ausbruch der Rindepest festgestellt worden, und sind unverzüglich die nöthigen Tilgungs- und Sicherungsmaßregeln zur Durchführung gelangt. Wir geben in Nachstehendem die Vorschriften, welche zur Verhütung weiterer Umschleppens der Seuche in Kraft treten: „Sobald an einem Orte des Inlandes ein der Rinderpest verdächtiger Krankheits- oder Todesfall an Rindvieh vorkommt, hat Jedermann, nicht bloß der Viehbesitzer, die Verpflichtung zur Anzeige der ihm bekannten Krankheit bzw. Todesfälle oder auch nur verdächtigen Erscheinungen bei der Ortsbehörde. Der Viehbesitzer darf ohne polizeiliche Controle keine Thiere nicht bestimmen. Das nöthige Vieh zum Fleischkonsum darf nur unter Aufsicht der Veterinär-Polizeibehörden gefaust und gehobachtet werden. Viehmärkte dürfen nicht abgehalten werden, der Handel mit Rindvieh nach B. finden auch mit Schafen und mit Schweinen und der Transport derselben, sowie von Strauchhüter, Streumaterialien darf nur unter polizeilicher Controle stattfinden. Gebiete, in welchen die Rinderpest ausgebrochen ist, müssen event. unter Beziehung militärischer Hülfe abgesperrt werden. Wenn an einem Orte in einer höheren Zahl von Gebüsten Erkrankungsfälle vorkommen, soll die ganze Ortschaft abgesperrt werden. Auf schleunige Tilgung der Seuche durch schnelle Tötung des gesammten Viehstandes der zunächst ergriffenen Gehöfte und schleunige Desinfektion ist hinzuwirken. Auf Er müdigung des höheren Behörde kann auch gutes Vieh selbst in nicht infizierten Gebüsten getötet werden. Alles an der Rinderpest erkrankte oder derselben verdächtige Vieh ist sofort zu töten, die Häute zu zerhauen, die Cadaver mit Kalk beschüttet zu vergraben und die Gruben mit Waden zu besetzen. Für die auf Anordnung der Behörden getöteten Thiere erhalten die Besitzer den Taxwerth aus Fleischmitteln ersehnt; diesen Erfolgszins verliert aber derjenige Viehbesitzer, welcher die rechtzeitige Anzeige unterlässt. Außerdem ist das Zuwerbhandeln gegen die Anordnungen der Behörden durch das Strafgesetzbuch mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Eine weitere Reihe von Bestimmungen betrifft die Einfuhr von Vieh und allen erfahrungsmäßig zur Verschleppung der Seuche geeigneten thierischen Rohstoffen und anderen Gegenständen. Die Grenzsperrre kann entweder eine vollständige oder eine beschränkte sein, sie bezieht sich auch auf die Durchfahrt. Für Schlachtvieh, soweit es zur Versorgung des Inlandes nöthig ist, kann ausnahmsweise auch die Einfuhr nach solchen Städten gestattet werden, in welchen öffentliche durch Schienenstränge mit der einschließenden Eisenbahn verbundene Schlachthäuser vorhanden sind. Die Rinderpest gilt in einem Orte erst dann als erloschen, wenn entweder alles Vieh gesafen bzw. geidet ist, oder seit dem letzten Krankheits- bzw. Todesfalle drei Wochen verstrichen sind.“ — Als Prüferarbitr gegen die entzündliche Krankheit wird der Bresl. Morgenztg.“ folgendes Mittel mitgetheilt: 1 Pfund Kupferwasser, $\frac{1}{2}$ Pf. orauer Schwefel, $\frac{1}{2}$ Pf. Salpeter, 8 Loth Krede, 4 Loth Camphor. Dieses Alles wird, nachdem der Camphor vorher klein geschnitten und mit Spiritus bespritzt worden ist, zusammen gerieben und gemengt und 8 Quart weiches Wasser darauf gegossen. Wenn die Krankheit eine Meile vom Orte entfernt ist, so giebt man jed. in Stück Vieh täglich früh morgens $\frac{1}{8}$ Quart durch 3 Tage und hört damit auf. Röhrt sich die Krankheit dem Orte, oder bleibt sie eine Meile davon entfernt, so giebt man jedem Stück Vieh wöchentlich 3 Mal à $\frac{1}{16}$ Quart; bricht aber die Krankheit im Orte selbst aus, so giebt man täglich $\frac{1}{8}$ Quart. Die ersten 3 Tage, wenn die Krankheit eine Meile entfernt ist, sind von grösster Wichtigkeit. — Erwünscht wäre ein competentes Urtheil über den Werth des Mittels.

* (Schulbesuch bei Masern-Epidemien.) Neuere Vorschriften haben jetzt wieder Anlass gegeben, namentlich in Betreff aufgetretener Masern-Epidemien die über den Schulbesuch kranker Kinder bestehenden gesetzlichen Anordnungen in Erinnerung zu bringen, wonach die nicht kranken Kinder einer Familie, in welcher Kinder an Masern, Scharlach, Poxen, Diphtheritis und anderen, besonders Kinder gefährdenden ansteckenden Krankheiten leiden, nicht zur Schule zu schicken sind, wo sie auch nicht zugelassen werden dürfen; die wieder-gesunden Kinder aber nicht eher wieder zur Schule gehen dürfen, als bis die Wiedergesundung vollständig ist und sowohl die Kleider als die Wohnungen vorchristlichmässig desinfizirt sind. Allen betheiligten Behörden und Beamten ist zur Pflicht zu machen, die genaue und sorgfältige Befolgung dieser Vorschriften zu beaufsichtigen.

* (Gnadengesuche bei Steuercontraventionsfällen.) Der Finanzminister hat folgende Anweisung an sämtliche Bezirksregierungen u. c. gerichtet: „Nach den über die Behandlung von Gnadengesuchen erlassenen Bestimmungen sind die Gerichtsbehörden verpflichtet, auf Antrag der Verwaltungsbehörden die Vollstreckung gerichtlich erkanter Strafen im Steuercontraventionsfällen zu sistiren. Es ist nun wiederholt vorgetragen, daß bei Mittheilung der Ver-

waltungsbehörden über Gnadengesuche in solchen Fällen die Gerichte nicht ausdrücklich um Sistirung der Strafvollstreckung ersucht werden sind und leichtere in der Mittheilung über die Einreichung eines Gnadengesuches keinen genügenden Grund erbrachten, die Strafvollstreckung auszuschieben, während andere Gerichte keinen Anstand genommen haben, auf die bloße Mittheilung hin, daß ein Gnadengesuch eingerichtet worden, der Strafvollstreckung Anstand zu geben. Im Interesse eines gleichmässigen Verfahrens wird die königliche Regierung daher veranlaßt, in Fällen, in welchen ihr ein an des Kaisers und Königs Majestät gerichtetes Gesuch wegen Elches oder Ermdhung der wegen eines Steuervergebens gerichtlich erkannten und rechtssäugig feststehenden Strafe zum Berthe unter Vorlegung der gerichtlichen Acten zugesetzthat wird, die betreffende Gerichtsbehörde ausdrücklich zu ersuchen, von der Vollstreckung der Strafe bis nach erfolgter Entscheidung über das Gnadengesuch Abstand zu nehmen.“ (Br. sl. M.-Btg.) Breslau, 23. Januar. (Curiosum.) Bei einer hiesigen Herrschaft befand sich j. i. circa drei Vierteljahren ein Mädchen im Dienst, welches sich durch Fleiß und Ordnungsliebe auszeichnete und von der Hausfrau am Weihnachtstag Geschenke im Werthe von 30 Mark erhielt. Am 2. Januar c. kündigte die erwähnte Caroline zum größten Erstaunen der Herrschaft mit dem Bemerkenden Dienst, daß sie mit 14 Tagen, also am 15. Januar, abziehen würde. Die Hausfrau loante dagegen nichts einwendend, nur machte sie dem Mädchen bemerkbar, daß es die zu Weihnachten erhaltenen Geschenke wieder herausgeben müßt. „Gut“, sagte Caroline, „dann verlange ich auch mein gegebenes Geschenk zurück.“ Die erstaunte Herrin konnte sich nicht erinnern, etwas von ihrer Untergebenen empfangen zu haben, und auf die Frage, was das für ein Geschenk sei, erwiderte Caroline resolut: „Ich habe Ihnen beim Empfang der Weihnachtsgeschenke die Hand geküßt, also wenn ich die Geschenke herausgeben soll, so bitte ich mir ebensfalls einen Handkuss aus.“ — Selbstverständlich möchte sich die genannte Dame diesem Ansinnen nicht unterziehen und so ist denn Caroline ohne Herausgabe der Geschenke am 15. Januar unbehelligt aus ihrem ehrigen Dienstverhältnisse abgezogen.

(W. B.) Waldenburg, 23. Januar. (Trachten.) Bei einem im Laufe voriger Woche in hiesiger Stadt geschlachteten Schweine wurde vom Fleischbeschauer Büttner das Vorhandensein von Trachten constatir, und derselbe dies, soweit uns bekannt, der erste Fall in hiesiger Stadt sein.

(Schl. Br.) Glogau, 20. Januar. (Ultramontane Intoleranz.) Unsere hiesige katholische Geistlichkeit hat einen neuen Beweis ihrer schon früher zu Tage getretenen unchristlichen Unzulässigkeit geliefert. Ein hier allgemein geliebter und geachteter Bürger, der Kaufmann J. N., war durch Unglücksfälle seit mehreren Jahren in seinen Geschäft- und Vermögensverhältnissen zurückgekommen, und nahm sich am vergangenen Montag Morgen in einem Anfall von Verzweiflung das Leben durch Schägen. N. war Katholik, seine erste Frau war ebenfalls Katholikin gewesen und auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beerdigt worden; ihr Mann hatte gewünscht, einmal neben ihr zu ruh'n und sich die Stelle neben dem Grabe dieser ersten Frau sozusagen ausdrücklich reservirt und bezahlt. Als aber nun nach dem Statt gesundenen Todesfalle die zweite evangelische Frau wegen des Begräbnisses ihres unglücklichen Mannes zu dem katholischen Stadtpfarrer W. schickte, verweigerte dieser die Angelegenheit an den Obercaplan A. und Letzterer erklärte, N. dürfe zwar auf dem katholischen Kirchhofe bestattet werden, aber nicht auf dem von ihm erworbenen Platze, sondern abseits am Rande des Kirchhofes, neben dem Zaune. Außerdem würde das Begräbnis ohne kirchliche Feierlichkeiten in aller Fülle statt finden müssen. Auf diese deumthigen Bedingungen wollte die Frau selbstverständlich nicht eingehen, sondern bat bei dem evangelischen Superintendenten Käbler um ein anständiges Begräbnis für ihren Mann auf dem evangelischen Kirchhofe, welches denn auch ohne irgend welches Bedenken gewährt wurde.

* (Bauernw. (Curiosum.) Dam „Oberschles. Anz.“ wird von hier geschrieben: „Dieser Tage hatten wir wieder Gelegenheit, von einer mutwürdigen Bauernw. Abstand zu erlangen. Eine an Kräfte erkrankte, verheirathete Frau aus Büsslowitz wurde nämlich von einer Dorfschollegin am ganzen Leibe mit irgend einer Salbe eingebrieben und dann in einen Backofen gestellt. In diesem Ofen ist die betroffene Frau längere Zeit unter Berücksicht gelassen und dann am ganzen Leibe verbrant auf ihren Hülfsern herausgezogen worden. Erst jetzt nahmen die Angörten der halb gebratenen Frau ärztliche Hülfe in Anspruch, worauf endlich die Kranke, nachdem dieselbe die qualvollsten Schmerzen durchzumachen hatte, wieder hergestellt worden ist.“

Vermischtes.

— Aus Flandern wird uns von einem hübschen Kloster geschicktchen berichtet, in welchem es sich, wie natürlich, zunächst um ein Kloster, dann aber um ein hübsches, junges Mädchen und schließlich um einen Laienbruder handelt. Ort der Handlung: Die Umgegend von Brügge. Das Kloster ist, wie alle solche Institute, welche seit langer Zeit bestehen, sehr reich. Es hat Besitzungen, aus

welchen es große Neveauen bricht, und die Hauptbeschäftigung der frommen Mönche besteht, natürlich die täglichen Andachtssilbungen abgerechnet, darin, die schönen Einkünfte noch möglichst zu vermehren, ohne daß selbstverständlich profane Augen einen Blick in die gottgefälligen Geschäfte gewinnen. Das junge Mädchen run, w'sches in unserer Geschichte mitspielt, thält die Neigung aller ihrer Schwestern, daß sie es gern hat, wenn man ihre Schönheit preist und ihre Reize als unwiderstehlich röhmt. Der Laienbruder endlich ist ein hilfloser Jungling Anfangs der zwanziger, der in seinem Kloster dieselbe Stellung einnimmt, wie alle Laienbrüder, d. h. er verrichtet die kleineren Haushaltarbeiten und nöthigen Gänge, öffnet und schließt die Pforten des Hauses und kann sich mit einem Worte mit einer gewissen Freiheit bewegen. Er wußte dieses Vorrecht weise zu benützen. In der Nachbarschaft des Klosters sah er das junge Mädchen erst einmal, dann öfter. Sein Herz schlug dem hilflosen Kinde entgegen, und da nichts ihn zwang, dieses Schlagen zu unterdrücken, so gab er seinen Gefühlen offenen Ausdruck. Man hörte ihn freundlich an und bald herrschte zwischen den beiden Freunden vollkommenes Einverständniß. Es geschah, was häufig unter solchen Umständen zu geschehen pflegt; der schöne Laienbruder erhielt die Gewissheit, daß der Himmel das süße Glück gesegnet hatte, und daß es nun darauf ankam, dasselbe zu einem dauernden zu machen. Aber das Geheimniß war nicht sein ausschließliches Eigentum geblieben. Der Superior des Klosters hatte davon Kenntniß erhalten, und, ohne alle Nachsicht für solche Verstöße gegen die Ordensregel, befahl er dem Laienbruder, für immer die Schwelle des frommen Hauses zu meiden. Der junge Mann gehorchte und verließ die Gegend, doch nicht allein, vielmehr führte er als braver Bursche das Mädchen, welches er ins Gespräch der Freude gebracht hatte, mit sich. Er nahm aber noch mehr mit sich: nämlich eine respetable Anzahl von Besitztümern, die eigentlich nicht ihm gehörten; der fromme Superior hatte nämlich in seinem Hause ganz vergessen, daß der sündhafte Laienbruder für gewisse Erwerbungen, von denen die schlechte Welt nichts zu wissen brauchte, dem Kloster als Strohmann gedient hatte. Im Brüste dieser wertvollen Papiere nun und auf englischem Boden in voller Sicherheit, hat jetzt der ehemalige Laienbruder einen Brief an "seine Mutter" geschrieben, in dem er sie auffordert, sich mit ihm oder "seinem Notar" auseinanderzusetzen. Glücklicherweise handelt es sich bei der Geschichte nur um eine Summe, die für die frommen Patres eine Kleinigkeit ist, um höchstens 500,000 Francs, und wenn heute ihr "de profundis" ganz besonders berührend klingt, so geschieht dies nicht etwa um des schönen Mammons, sondern um der armen verirrten Seele willen, welche an den Geschäftshäusern des Himmels so armen Frevel verübt hat.

— (Was Paris in einem Jahre verbraucht.) Während des vergangenen Jahres betrug die Zufuhr von frischem Fleisch 129,601,424 Kilogramm, von Gänsefett und Wild 21,066,956 Kilogramm, von Butter 14,553,946 Kilogramm, von Eiern 14,294,695 Kilogramm, an geräucherten Fleischwaren 20,627,196 Kilogramm und an See- und Süßwasserfischen 23,894,055 Kilogramm.

Politische Telegramme des „Boten a. d. N.“

Berlin, 24. Januar. (W. L. B.) (Abgeordnetenhaus.) Schluss. Zum Antrag Reichensperger über den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen entpann sich eine längere Debatte; von Behrenspennig und Genossen beantragten die einfache Tagessordnung, welche angenommen wurde. Der Cultusminister sprach sich entschieden gegen den Antrag aus, führte den Nachweis, daß sein Erlass vom 18. Februar 1876 dem Artikel 24 der Verfassung entspreche, verbieß die definitive Erledigung der Frage in dem bevorstehenden Unterrichtsgesetz und schloß seine Anführungen unter dem Beifall des Hauses mit den Worten: Das Centrum führt den Frieden auf den Lippen, ruft aber draußen die Socialisten zur Bundesgenossenschaft auf, den Frieden will das Centrum, wenn es der Staat unter seine Füße gebracht hat, dazu aber bietet ich nicht meine Hand, thun sie es auch nicht, sondern lehnen sie den Antrag ab in der einen oder anderen Weise.

Der verlorene Sohn.

Roman von Adolph Streefus.

(Fortsetzung.)

„Wie gesagt, ich kann hierauf noch nicht näher eingehen. Wollen Sie trotzdem mir meine Fragen beantworten?“

„Ich müßte doch erst wissen, was Sie fragen wollen.“

„Gewiß! Die einfachsten Sachen, die Geburtsstage Ihrer verstorbenen Eltern, Ihres Bruders, Ihrer Schwester und dergleichen, nichts weiter.“

„Darüber will ich Ihnen gern Antwort geben, das sind ja keine Geheimnisse!“ entgegnete Lisbeth lachend und sie gab auf jede Frage, die ihr nun Otto vorlegte, eine einfache, klare und verständige Antwort. Alles, was sie sagte, trug das Gepräge der Wahrheit. Otto's Hoffnungen aber wurden tief verabdrückt, denn es stellte sich jetzt fast bis zur Gewissheit heraus, daß zwischen dem Förster und dem Administrator Schulz keine Verbindung

stattfinde. Lisbeth kannte alle Geburtsstage der Töchter nach Tag und Jahreszahl. Ihr Vater war im Alter von 71 Jahren gestorben, der Administrator Schulz sollte nach den Aufzeichnungen des Geheimrats kaum 60 Jahre alt sein, die Mutter, deren Mädchennamen Bertha Schwenk gewesen war, hatte den Vater vor 25 Jahren in America geheirathet, sie war sechs Jahre tot und fünfundvierzig Jahre alt gewesen, als sie starb; Heinrich Schulz, der Bruder, war 28 Jahre alt und in America geboren. Alle diese Daten widersprachen direct dem, welche Otto zu erfahren gehofft hatte, nur das Alter der ältesten Schwester Bertha, zwanzig Jahr, stimmte mit dem Alter von Sibonten's Kind überein. Aus den von Lisbeth angegebenen Daten ging ferner ebenfalls hervor, daß der Förster Schulz vor etwa dreißig Jahren nach America ausgewandert sei und dort ununterbrochen fast 15 Jahre bis zu seiner Rückkehr nach Europa gelebt habe.

Nur noch eine Hoffnung hatte Otto, die, daß das junge Mädchen sich irre, daß vielleicht der Förster Schulz, um einen teuren Schleier über seine schmacvolle Vergangenheit zu werfen, absichtlich selbst seine Familie getäuscht und ihr falsche Daten mitgetheilt habe, aber auch diese Hoffnung schwand, als ihm Lisbeth mitteilte, alle Taufscheine und sonstigen Legitimationsspäpere der Familie befinden sich gesammelt hier in Alberg beim Advokaten Lehmann, der sie in Händen habe, weil er sie zur Regulirung einer kleinen Erbschaft, welche die Geschwister von einem verstorbenen Vetter ihrer Mutter, August Schwenk, zu fordern hätten, gebraucht, beim Advokaten könne sie Otto einsehen, um sich selbst zu überzeugen.

Er war schon fest überzeugt und nur, um jeden Zweifel zu beseitigen, folgte er dem jungen Mädchen zum Advokaten Lehmann, der ihm bereitwillig die bei ihm niedergelegten Schulz'schen Familienspäpere zog. Durch makellose gerichtliche Documente sah jetzt Otto alle Aussagen Lisbeth's bestätigt.

Mitmuthig legte er die Papiere nieder, da fiel ihm ein, daß sein Oheim die Vermuthung ausgesprochen hatte, es könne vielleicht noch ein anderer Förster Schulz in der Nähe von Alberg oder Tannheim wohnen und dieser dereinst von dem Polizeiagenten im Eisenbahnwagen getroffen worden sein.

Der Advokat Lehmann, ein alter, seit Jahren in Alberg angesehener Mann, der durch seine weit ausgebretete Gerichtsbarkeit die Bewohner der ganzen Umgegend genau kannte, war am besten im Stande, Auskunft zu erteilen, er that es auf Otto's Frage gern. Auf zehn Meilen in der Runde, so erklärte er, habe es, so lange er denken könne, keinen Förster Schulz außer dem in Tannheim gegeben. Er kanne alle Förster Schulz in der ganzen Umgegend und wisse dies ganz genau. Sonst gebe es sowohl in Alberg, als in der Umgebung Leute genug mit dem häufigen Namen Schulz, einen Förster aber nicht.

Die selbe Auskunft erhielt Otto von dem Nachtwächter Müller und von dem Weber Lorenz, den er besuchte; dieser bestätigte außerdem, daß sein Freund Schulz fünfzehn Jahre ununterbrochen mit ihm zusammen in America gewesen sei.

Um keinen Schritt zu versäumen, besuchte endlich Otto noch den Bürgermeister von Alberg, auch von ihm erhielt er den Bescheid, daß die Polizei der Stadt nie von einem andern Förster Schulz als dem Tannheimer, etwas gehört habe.

Jede weitere Nachforschung hätte nur unnütze Zeit kostet. Otto lehrte deshalb, nachdem er noch in einem Laden ein kleines Geschenk für die hübsche Lisbeth eingekauft und ihr dasselbe durch den Nachtwächter zugeschickt hatte, in den Gasthof zurück.

Am nächsten Morgen reiste er schon sehr früh von Alberg fort, Mittags traf er in B* ein und ohne sich in der Stadt aufzuhalten, fuhr er in einem auf dem Bahnhof gemieteten Wagen direct nach Schöneich, um seinem Oheim sofort das Resultat seiner unzulänglichen Reise mitzutheilen.

X.

Otto fand den Geheimrat sehr krank und schwach. Die kurze Besserung war nur ein vorübergehendes Aufblitzen der letzten Lebenskräfte gewesen; mit Thränen im Auge teilte der alte Friedrich dem Ankommenden mit, der Sanitätsrat habe bei seinem Besuch am Morgen erklärt, auf eine Genesung sei gar keine Hoffnung mehr. Der Kranke könne vielleicht noch einige Tage, vielleicht nur noch wenige Stunden leben; auf die ausdrückliche und bestimmte Forderung des Geheimrats hatte dielem der Arzt unverhohlen seine Ansicht mitgetheilt, er wollte ihm nicht die Gelegenheit abschneiden, noch zur rechten Zeit lehwillige Bestimmungen zu treffen.

Als Otto in das Krankenzimmer trat, reichte ihm der Oheim freundlich die Hand entgegen.

„Du kommst schnell zurück!“ sagte er mit leiser, kaum hörbarer Stimme; „in Deinen Bügen lese ich, daß Du nichts ausgerichtet hast. Ich wußte es und habe mich keiner thörichten Hoffnung hingegeben. Erzähle mir, was Du erlebt hast.“

Otto gab einen treuen Bericht über alle seine Erlebnisse und das ungünstliche Resultat seiner Forschungen, als er geendet, dankte ihm der Geheimrat mit großer Herzlichkeit.

„Ich wußte es wohl“, seufzte er, „dass ich keiner treueren Fürsorge, als der Deinigen, mich anvertrauen könnte. Von dieser Seite also haben wir nichts mehr zu hoffen, so unerträglich es mir auch ist, dass mein treuer und zuverlässiger Agent sich damals getäuscht haben sollte. Jetzt bleibt uns nur noch übrig, durch den Sprachlehrer Schulz den Aufenthalt seines Bruders zu erforschen; das aber glaube ich, wird gelingen, sobald ich die Augen geschlossen habe. Schulz hast und fürchtet mich, er hat seine Gefühle offenbar auch seinem Bruder mitgetheilt, sonst würde dieser nicht so viel Jahre lang sich eifrig vor mir verborgen haben. Nach meinem Tode liegt für ihn kein Grund mehr vor, mich zu fürchten, dann wird es Dir sicher gelingen, von ihm die gewünschte Auskunft zu erhalten. Nach wenigen Tagen wirst Du Deine Nachforschungen beginnen können, bis dahin aber bleib bei mir, Otto, es ist die letzte Bitte, welche ich an Dich stelle. Du bist der einzige Mensch auf Erden, der mich liebt, Du sollst meine Hand halten, wenn ich Abschied von diesem Leben nehme, Du sollst mir das gebrochene Auge zudrücken. Willst Du meine Bitte erfüllen?“

„Gewiss, Onkel, ich verlasse Dich nicht! Nur auf einige Stunden will ich heut noch während des Nachmittags nach B**, um meiner Braut einen kurzen Besuch zu machen, dann komme ich nach Schöneck zurück und bleibe hier.“

„Einige Stunden! Wenn Du zurückkommst, findest Du mich vielleicht nicht mehr, ich bin dann einsam und verlassen gestorben, ohne Dich, meinen Liebling, gesehen zu haben. Schreibe Deiner Braut, Otto, aber bleibe bei mir, verlass mich nicht. Wenn sie ein wahrnehmendes Herz hat, kann sie Dir unmöglich zürnen, dass Du Deinem nächsten sterbenden Verwandten die letzten Stunden durch Deine Gegenwart erleichtert hast.“

„Anna ist empfindlich; sie war mir böse, dass ich vorgestern Abend ihr nicht einige Minuten widmete. Ich hätte sie gern durch einen kurzen Besuch versöhnt, aber wenn Du wünschst —“

„Nehm, ich will nicht egoistisch sein, thu, wozu Dein Herz Dich treibt. Aber, Otto, höre auf den Rat eines Sterbenden, prüfe Dich, prüfe auch das junge Mädchen noch einmal recht genau, ehe Du Dich für das Leben bindest. Glaube mir, es ist kein günstiges Zeugnis für die Herzengüte Deiner Braut, dass sie den zum Tode kranken Oheim um die wenigen Stunden benedet, welche Du ihm schenst.“

„Anna weiß gewiss nicht, wie schwer krank Du bist, Onkel. Sie ist herzengut; aber durch die Nachgiebigkeit ihrer Mutter etwas verwöhnt. Du kennst sie nicht, Onkel, sonst würdest Du ihr solchen Vorwurf nicht machen.“

„Ich kenne sie allerdings nicht und es ist vielleicht ein Unrecht von mir gewesen, dass ich mich geweigert habe, sie kennen zu lernen, dass mir diese Verbindung von Anfang an sehr missfiel. Ich wünsche Dir, dass Du so glücklich wirst, wie Du es verdienst, deshalb rate ich Dir nochmals, handle nicht leichtsinnig. Ich weiß ja leider aus eigener, traurigster Erfahrung, welches entsetzliche Unglück eine Ehe zwischen zwei Gatten, deren Charaktere nicht harmonieren, ist. Alles, was ich von Madame Schulz und ihrer reizenden Tochter gehört habe, hat in mir die Überzeugung bestimmt, dass Du, hingerissen von der jelten Schönheit des jungen Mädchens, ohne die notwendige Prüfung ihres Charakters Dich verlobt hast und dass Du Dich bereust schwer enttäuscht fühlen wirst. Noch ist es Zeit, noch bist Du nicht für das Leben gebunden!“

„Ich bin gebunden, denn ich bin verlobt! Hinge wirklich mein Herz nicht mit innigster Liebe an meiner Braut, wäre ich auch wirklich nicht überzeugt, wie ich es bin, dass ich nur in ihrer Liebe mein Lebensglück finden kann, dann würde mich doch mein ehemalig gegebenes heiligstes Wort für das Leben binden!“

Der Geheimrat seufzte tief, als er erwiderte: „Ich kenne die Festigkeit Deines Charakters, Otto, und weiß, dass jedes fernere Wort unnötig sein würde. Geh also, besuche Deine Braut. Findest Du mich bei Deiner Rückkehr nicht mehr am Leben, dann gedenke mein in Liebe und sei überzeugt, dass mein letzter Eleganzwunsch Dir und meinem verlorenen Sohne gegegolten hat.“

„Ich verlasse Dich nicht, Onkel, ich bleibe bei Dir. Friedrich mag einen Brief an meine Braut nach B** bringen; sie wird und muss mich entschuldigen.“

„Ich danke Dir, Otto. Ich nehme das Opfer an, welches Du mir bringen willst. Du wirst ja bald wieder freier Herr Deiner Welt sein. Schreibe jetzt Deinen Brief, ich will eine kurze Zeit ruhen.“

Otto verließ den Kranken. Im Borgzimme traf er den alten Friedrich, diesen fragte er, ob er gestern seinen Brief und die Grüße persönlich an seine Braut und Schwiegermutter gebracht habe.

„Zu Befehlen, gnädiger Herr, Alles habe ich pünktlich ausgeführt.“

„Und hat Dir Anna nicht einen Brief an mich oder wenigstens einen mündlichen Auftrag oder einen Gruß übertragen.“

„Könnte ich nicht sagen, gnädiger Herr. Das gnädige Fräulein schienen etwas ungehalten und hatten auch wohl keine Zeit, sich viel mit mir zu unterhalten.“

„Erzähle mir, wie Du meine Braut fandest, was Du ihr bestellt hast und was sie Dir erwiderte. Ich liebe halbe Andeutungen nicht und sehe gern klar.“

„Würde mir keine halben und keine ganzen Andeutungen erlauben, gnädiger Herr. Ich habe eben nur meinen Auftrag ausgerichtet, nichts weiter. Ich thue, wie mir befohlen wird.“

„Duale mich nicht, alter Friedrich. Ich weiß ja, dass Du es gut mit mir meinst.“

„Das weiß Gott, gnädiger Herr!“

„Du liebst meine Braut nicht, Friedrich, das ist mir bekannt; aber ich kenne Dich zu genau, um zu beschließen, Du könneßt mir ein unwahres Wort sagen. Erzähle mir jetzt, wie hast Du Anna gefunden? Wie hat sie meinen Brief aufgerissen? Was hat sie gesagt?“

(Fortsetzung folgt.)

Producten- und Cours-Original-Telegramme des „Boten aus dem Riesengebirge“.

Breslau.	24. Jan.	23. Jan.	Breslau.	24. Jan.	23. Jan.
Weizen per Jan.	197	198	31/2 0/0 Schles. Pfandbr.	85	85 10
Roggen per Jan.	153	154	Deffter. Banknoten	163 15	163
Januar/Februar	153	154	Freib. Eisenb. Actionen	70	69 8
Hafer per Jan.	136	136	Oberschl. Eisenb. Actionen	128	128 25
Rüddel per Jan.	74,50	74,0	Deffter. Credit-Actionen	231,50	232 50
Spiritus 1000	50,70	51	Lombarden	121	121
Januar/Februar	52,60	53	Schles. Bankverein	86,50	86,50
			Bresl. Diskontobank	68,50	68,50
			Laurahütte	70,0	70,75
Bien.	24. Jan.	23. Jan.	Bien.	24. Jan.	23. Jan.
Credit-Actionen	141,80	142,70	Berlin.	24. Jan.	23. Jan.
Lomb. Eisenb.	74,25	74,75	Deffter. Credit-Actionen	231,25	232,50
Napol. Kreditbr.	9,95	9,95	Lombarden	121	121
			Laurahütte	70,57	70,25
			Bank-Discount 4 0/0	—	Bank-Discount 5 0/0

Berlin, 23. Januar. (Botterie. — Ohne Gewähr.) Bei er heute angegangenen Bichung der 2. Classe 155. Preußischen Claffenslotterie fielen:

- 2 Gewinne à 6000 Mark auf Nr. 17,793, 27,250.
- 2 Gewinne à 1800 Mark auf Nr. 15,385, 15,453.
- 1 Gewinn à 600 Mark auf Nr. 61,073.
- 3 Gewinne à 300 Mark auf Nr. 12,131, 36,250, 73,670.

Inserate.

Altkathol. Gemeinde. +

(863) Sonntag, d. 28. d. Mts. 9 1/2 Uhr Gottesdienst und Abend 8 Uhr gesellige Zusammenkunft auf Grüner's Keller.

Katholiken, welche an die Unfehlbarkeit des Papstes nicht glauben, können deshalb Ihren Beitritt zur Gemeinde erklären.

Der Vorstand.

Entbindungs-Anzeige.

(846) Am 22. d. Mts. wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten und Bekannten ergeben anzeige.

Wöbenberg, den 22. Januar 1877.

Schwedler, Barbier.

(868) Meinen vielen Freunden und Bekannten helle ich hierdurch mit, dass meine liebe Frau heute glücklich und leicht von einem Knaben entbunden wurde.

Mauschwalde, den 23. Januar 1877.

W. Piper.

(855) Die Beerdigung findet Freitag, Vormittags 10 Uhr, statt.

Familie Welschtein.

[854] Heute früh 1/2 Uhr verschied nach langerem Leiden im 84. Lebensjahr unser guter Vater, Schwiegervater und Urgroßvater, der Cantor emer. Herr

Wilhelm Scholz

zu Volkenhain.

Um seine Thilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Bösenhain, den 23. Januar 1877.

Todes-Anzeige.

Die betrobbt widmen wir Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, dass uns heute nach Gottes unerforstlichen Rathschluß unser einziger Sohn und Bruder, der interim. Heizer bei der Kgl. Niederschl.-Märk. Eisenbahn

Otto Wiesner

durch einen plötzlichen Tod entzissen wurde. Er verunglückte früh 5 Uhr auf dem Bahnhofe Liegnitz und starb im städtischen Krankenhaus dasselbst nach erfolgter Amputation beider Füße, Nachmittags 1/2 Uhr.

Waldbau, den 21. Januar 1877.

Die tiefbetrübte Familie Wiesner.

[842] Heute früh starb in seinem 81. Lebensjahr der frühere Brauer in Bürklein.

Gottlob Melzer.

Derselbe hat sich bei seinen Verwandten durch treue Unabhängigkeit, bei seinen Freunden durch seine Liederkeit und bei der Öffentlichkeit durch seine Auftreten als reiner, braver Waidmann ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Moige ihm die Ede leicht sein!

Über-Weitsch, den 23. Jan. 1877.

Seine Verwandten und Freunde.

Amtliche Anzeigen.

Auctions-Anzeige.

Connabend, den 27. d. Mts., Nachm. 8 Uhr,

wedden auf dem Holzplatz vis-à-vis des evangel. Kirchhofes zu Giersdorf 20 Schot 2/4 d'litige Breiter mitsichtend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. [845]

Giersdorf, den 21. Januar 1877
Der Gemeinde-Vorstand.

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

[849] Aus dem Großherzogl. Forstrevier Reichswald sollen am Kohlengraben Montag, den 29. d. M. von Worm. 9 Uhr ab, öffentlich licitando verkauf werden:

282 Stück Fichten-Stämme,
363 = = Klözer,
284 = = Stangen,
2100 Gebund Fichten-Abraumreisig.

Dies zur Kenntnisnahme.

Mochau, den 17. Januar 1877.
Das Großherzogl. Oldenburgsche
Oberinspektorat.
Bleneck.

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

[841] Aus dem Großherzogl. Forstrevier Kossang sollen am Scharfenberge Dienstag, den 6. Febr. d. J., von früh 10 Uhr ab, nachstehende Hölzer öffentlich licitando verkauf werden:

250 Stück Laubholzstämme,
als Eiche, Buche u. Birke,
70 Stck. eiche Klippsäulen,
18 = Laubholzstangen,
60 Rmtr. Laubholzscheite,
6 = Nadelholzscheite,
2500 Geb. hart. Abraumreisig,
1500 = = Schlagreisig,
1200 = weich. Abraumreisig.

Mochau, den 21. Januar 1877.

Großherzogl. Oldenburgsches
Oberinspektorat.

Bleneck.

Pensions-Anzeige.

[597] Mädchen, welche die höhere
Dochterschule besuchen, finden bei der
Unterschule gewissenhafte Pension für
120 Thlr. Gläser-Institut im Hause.
Anfragen sind zu richten an
Frau Pastor Scholtz,
Freiburg i. Sch.

[826] Alle Näh- u. Strick-
arbeit auf der Maschine
wird angenommen bei
Eggeling, Bahnhofstr.

[598] In meinem Pensionat finden
Knaben, welche die hiesige Realschule be-
suchen, von Ostern ab Aufnahme. Pen-
sion 120 Thlr. Näheres durch
Frau Clara Nöse,
Vorsteherin des Gläser-Instituts,
Freiburg i. Sch.

[824] Zum Nutzen der Herren-
kleider empfiehlt sich
Herr. Schmeißer, d. a. Burgstr. 16.

[849] Meine 18 Jahre alte Tochter,
Ida Engmann,
ist von mir am 17. December 1876
nach Cuproßenthal geschickt wor-
den und bisher nicht zurückgekommen.
Dieselbe ist von kleiner Statur und war
mit einem braunen Wollrock, einer stroh-
grünen Jacke und einem roth- und
weißcarrierten Kopftuch bekleidet; als
besonders kennzeichnend hat sie einen kah-
len Fleck an der linken Seite des Kopf-
haares in der Größe eines Thalers; kürz-
lich soll dieselbe bei Liebenhal gesehen
worden sein.

Ich bitte, dieselbe im Betreuungsfalle
festzunehmen und mir sofort Anzeige zu
machen. Kosten werden erstattet.

Mühlhausen, den 23. Januar 1877.
Gottfried Engmann,
Häusler, Nr. 84.

[822] Hiermit nehme ich die gegen den
Häusler August Schön zu Agnetendorf
ausgeprochene Belastigung nach schied-
amt. Vergleich zurück und warne vor
Weiterverbreitung meiner Aussage.

F. Krause in Hain.

[839] Ich warne hierdurch Ledermann
dem Solporteur Hege aus Hirschberg
bei Vorspiegelung, er habe Gelder für
Höfe von mir zu bekommen, auf meinen
Namen einzu borgen, da ich für
nichts aufkomme.

Gammonswald, den 23. Jan. 1877.
B. Wolf, Revierdirektor.

[882] 2 neue Haken-Bettstellen
stehen billig zum Verkauf
Salz- u. Schulstrassen-Ecke 2, im Laden

Herrm. Thiel's Metzler für
Fäulniss. Böhne, Blomberg u. Breslau.
Unterstrasse 8, Biegisch. Böckeler. I.

Mein großes Lager bester Näh-Maschinen
für Familienbedarf; auch vorzügliche Hand-Näh-Maschinen
empfehle ich bei sorgfältigem Anlernen unter steter Garantie.

Eine neue Sattler- und 2 große Schneider-Maschinen
empfehle ich um zu räumen zum Kostenpreise billig!
Alle Nähgarne, Seide, Nadeln, Öl und Maschinen-Thelle.

[870] **Theodor Lüer**, Wäschefabrik, Hirschberg.

Roggen-Futtermehl.

in Posten pr. Ctr. 58 sgr.

Weizen-Kleie,

in Posten pr. Ctr. 50 sgr.
erhält die Niedermühle zu Riebelstadt.

[851] **Hermann Seifert**.

[858] Gethevinge, a Stück 4 Pf.
empfiehlt **G. Noerdlinger**.

Nicht zu überschauen!

[843] Schöne, abgewohnte

Berkel
stehen zum Verkauf in der Käferei zu
Hermannswaldau.

Gedichte

in schlesischer Mundart

von

C. E. Börtemann,
weiland Schneider und Innwohner
in Gischbach,

vierte Ausgabe,
sind in der Expedition des „Boten aus
dem Riesengebirge“ zu haben.

Bettfedern,

neue und gebrauchte, sowie unge-
schlissene sind sehr billig zu ver-
kaufen im

[818] „deutschen Hause“
zu Warmbrunn.

1 Marmor-Billard

im besten Zustande ist wegen Mangel
an Raum billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Expedition des „Boten“. [880]

[873] Eine große Partie

Bücher
verschlebener Inhalts sind im Ganzen
oder einzeln billig zu verkaufen.
Ring 6, 1 Treppen.

[872] Ein sehr schön ausgelegter
alterthümlicher

Schreibsecretair

ist billig zu verkaufen

Ring 6, 1 Treppen.

Schrenzbadern

in Wagenladungen kaufen per
Cassa und erbitten sich billigste
Offerthen

[751] **Reimann & Tonke**,

Papier- und Dachpappenfabrik
zu Breslau.

Mein großes Lager bester Näh-Maschinen

für Familienbedarf; auch vorzügliche Hand-Näh-Maschinen

empfehle ich bei sorgfältigem Anlernen unter steter Garantie.

Eine neue Sattler- und 2 große Schneider-Maschinen

empfehle ich um zu räumen zum Kostenpreise billig!

Alle Nähgarne, Seide, Nadeln, Öl und Maschinen-Thelle.

[870] **Theodor Lüer**, Wäschefabrik, Hirschberg.

[857] Pa. Gummekäfer und
Eimburger Käse empfiehlt in sehr
schöner Ware

G. Noerdlinger.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1877

find in der Expedition und den be-
kannten Commanditien des „Boten
a. d. Riesengebirge“ zu haben.

Reis,

5 Pfund 90 pf.,
bei **Paul Spehr**.

300 Ctr. Kartoffeln

sind zu kaufen **Föhlinger**, Nelsbach.

[810] Ein neuer eleganter Schlitten,
ein Fensterwagen, sowie ein Paar
gut erhaltenen Fuhrgesetze m. Sitz,
summen sieben billig zum Verkauf bei

F. Winkler, Sattlermeister,
Griesenbergsstr. 6.

[813] Ein leichter, zweispänniger

Rösselschlitten
wird zu kaufen gesucht von
C. Lange, Maurermeister,
Hirschberg.

Eingesandt.

[828] Seit 9 Jahren hatte ich diese
Söcher in Händen und Hufen, die vom
Festrieren herkührten und mich völlig
arbeitsunfähig machten. Alles Mögliche
hatte ich angewandt, jedoch erfolglos.
Endlich ward mir Rettung von meinem
langwierigeren Seiden zu Thell, und zwar
durch das so rühmlich bekannte Glöck-
ner'sche Heil- und Bugglasier.
Emilie Grahl.

Zu bezahlen durch Herrn Apotheker
Dunkel in Hirschberg a große
Schachtel 50 Pf., kleine Schachtel 25 Pf.
Lauca, verwittert. **Füdrmann**,
geb. Glöckner,
Fabrik in Göhlis 6, Leipzig.

Geedorf

empfing frisch und empfiehlt [859]

Johannes Hahn.

1 eisern. Geldschrank

zu verkaufen äuß. Burgstraße 6.

Särg'e,

große von 6 Mark an, kleine von 1 Mt.
75 Pf. an, sowie [875]

Möbel

verkauft billig

Oscar Pauksch.

[762] Auf Rittergut **Walters-**
dorf bei Lähn stehen für die Sässer
zum Verkauf:

2 starke Ochsen,

10 Schafböde,

1 Schwein.

Span. Weintrauben,
Gänseleber- u. Wild-
Pasteten,
Elbinger Nennungen,
Pomm. Gänsebrüste,
Schönes süßes
Zülf. Pfauenemulz
empfiehlt [860]

Johannes Hahn.

Zahnschmerzen
werden schnell beseitigt durch den indischen
Zahn-Extract. Bacon 50 Pf. bei
G. Noedlinger [856] in Hirschberg.

Frischen ger. Weserlachs,
Gothaer Cervelat- und
Trüffelleberwurst,
Jauersche und Schömberger
Würstchen [879]
empfiehlt

E. Wendenburg.

Kalender
des
Boten a. d. Riesengebirge
für 1877
à 50 Pf.

Find noch zu haben in allen Buchhand-
lungen, den Commanditen und der
Exped. des „Boten a. d. Riesengebirge.“

Endler's
Hämorrhoidal-Thee
empfiehlt [812]
die Apotheke in der Langstr.

Den Balsam Bilsinger*)
erkannte ich vor drei Jahren
schon als vortreffliches
Mittel, dasselbe wurde bei
einer an Gelenkheumatismus total
darnieder liegenden Patientin mit
bestem Erfolg angewandt, denn
schon nach Verbrauch einiger Flaschen
war dieselbe vollständig hergestellt
und konnte wieder von ihren
Händen und Füßen Gebrauch machen,
welches derselben seit geraumer Zeit
nicht vergönnt war. Dies
bezeugt [260]

H. F. Lehmann.
Hebersdorf bei Dohme, den
6 April 1876.

*) Zu beziehen durch Herren Apo-
theke **Dunkel** in Hirschberg
in Schlesien.

Blumentohl,
sehr schön und billig, empfiehlt
[821] J. Springer.

Möbel,
Spiegel u. Polsterwaaren, Tapeten,
Rouleur und Gardinenstangen,
Polsterwerk und Rosshaarre
empfiehlt zu sehr billigen Preisen [720]

J. Herrnstadt, Ring 16.

Ältere, sonst noch brauchbare Facons von:
Leinen- Krägen und Manschetten, Chemiseits und Cravatten,
eine Partie div. Flanellresten und Futterflanelle,
verkaufe ich, um zu räumen, unterm Kostenpreise. [869]

Theodor Lüer, Wäsche-Fabrik, Hirschberg.

[825] Fertige **Schrüzen** in Moire, Leder, Leinwand
und Kattun sind billigst zu haben bei
Eggeling, Bahnhofstraße.

[830] Zu der bevorstehenden Bau-Saison empfiehlt

bestgebrannten Baufall
die Gräflich **Harrach'sche** Kalkbrennerei
auf dem Kapellenberge.

Bestellungen auf Lieferungen mit und ohne Anfuhr
nimmt entgegen und ist auch zu größen Abschlüssen
ermächtigt

die Agentur für **Hirschberg** und Umgegend.

C. Lange, Maurermeister,
Wilhelmstraße Nr. 56.

Seite von A. Henke, nur echt,
a Stück 5 Sgr. [855]
Englische Bart- und Kopshaar-Erzen-
gungs-Tintur, nur echt, a Flasche
10 Sgr. Zu haben bei

G. Noedlinger,
Hirschberg i. Sch.

Eine in einer sehr lebhaften
Geschäftsgegend gelegene, com-
fortabel und nach neuester
Construction gebaute [804]

Bod-Windmühle

mit massivem Wohnhaus und
7 Mrg. gutem Ader ist wegen
Kränklichkeit des Besitzers unter
sehr annehmbaren Bedingun-
gen sofort zu verkaufen.

Nähre Auskunft ertheilt

Carl Weinhold,
Müllermeister
in Neendorf, Post Schönfeld
Kreis Bunzlau.

Geschäftsverkehr.

[780] 600, 1200, 1500, 1800 und
zweimal 3000 Mark werden auf
papillärer sichere Hypotheken auf Häuser
und Ackergrundstücke zu leihen gelacht.
Auskunft ertheilt **R. Kluge**, Markt 49.

15,000 Mark

findt im Ganzen oder getheilt zur ersten
Hypothek auf ländlichen Grundbesitz zu
verleihen. [850]

Anfragen unter A. Z. durch die
Expedition des „Boten“.

Ein Haus

mit Wagenfabrik, sowie seiner Restau-
ration ist zu verkaufen, auch sind Res-
taurationen zu verpachten. Auskunft
ertheilt das Commissions-Geschäft des

G. Kiesel in Schweidnig.
Marken sind beizulegen. [834]

Die Reststelle Nr. 3

zu Nieder Leipa mit 24 Morgen
Grundstück. In derselben Einnehmung eines
Dritten aus frischer Hand mit lebendem
und todtm. Inventar sofort zu verkaufen
u. bald zu übernehmen. Das Nähre zu-
erfahren bei **Eugen Hämer**. [832]

Mühlen-Verkauf

[837] Ein im Riesengebirge gelegenes
Mühlen-Gebäudement, welches
von dem jetzigen Besitzer 31 Jahre mit
bestem Erfolg betrieben worden ist so-
fort zu verkaufen. [838] und 1877

Häuser erhalten genaue Auskunft unter
Anfrage **M. 19** in der **Wochen- und**

Morgen-Zeitung in **Breslau**. dan 201

[764] Den 1. Januar dieses Jahres ist
die Mühle **Georgs** und **Georgs** [839]
st. abt gelegen.

Gasthof

mit Gast-, Wagen- u. Eisenbahnkunde, kleinem
Saal, Regelbahn-Gesellschaftsraum
Stallung, Schuppen, Salles, waschraum und
großem Hofraum, ist Besitzer Willst mit
Inventar aus frischer Hand zu verkaufen.
Franco-Werterm unter: S. N. 1877
die Exped. des „Boten“ aufgegraut ist

Mühlen-Verkauf.

[298] Wegea Kramkorb des Besitzers
ist die Mühle Nr. 16 in Neu-Kem-
nitz bald zu verkaufen.

[864] Zu der Nacht von Sonntag zu
Montag ist auf dem Wege von Zan-
debschütz nach Dittelsbach zu Waren
in hellem Packpapier verloren worden.
Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen
gute Belohnung in der Apotheke zu
Schmiedeberg abzugeben.

Bekanntmachung.

[844] Am 16. Januar a. S. hat sich
ein kleiner weißer **Wachselbund**
(Hündin) zu mir gefunden.

Werterer kann selbigen gegen Belohn-
ung der Inseraten-Gedächtnis abholen
im Forsthause zu Erdmannsdorf.

Der Königlich Förster in Ingel.

Vermietungen.

[811] Die zweite Etage

des Hauses **Schildauerstraße** Nr. 162
bestehend aus 7 Zimmern u. 2 Küchen,
nächst Zubehör, ist vom 1. April 1877
ab im Ganzen, auch getheilt, an **W. Kiefer**
Miether anderweit zu vergeben.

Auch ist in der ersten Etage eine Woh-
nung von 4 Stuben, Küche u. Begeck-
abzugeben.

Nähre Auskunft beim Eigentümer.

3 Geschäfts-Locale

nebst Cabinetts sind von Osten an **W. Bazar**
zu vermieten. Nähre bei
Wilhelma Bergmann,
603 J. Warmbrunn, Promenade

[302] An kinderlose Leute ist eine
Parterre-Stube nebst Zubehör bald
zu vermieten **Hospitalstr. 18.**

Wohnungen

von 2, 3, 4 und 5 Stuben nebst Zubehör und Gartendienstung zu vermieten
Auengasse Nr. 3 bei Freyer.

Ein Laden

ist sofort zu vermieten [815]
Gasthof zu den 3 Kronen.

Stube zu vermieten diente Burgstr. 8.

[865] Eine große und eine kleine herrschaftliche Wohnung mit schöner Aussicht nach dem Gebirge, mit oder ohne Stallung, Keller und schönem Garten, sind bald oder zu Ostern zu vermieten bei Gustav Koppe in Gunnersdorf.

[781] In der Gärtnerei Nr. 21 zu Gunnersdorf ist baldigst oder zu Ostern eine Scheune nebst Bodenlak und Stallung zu vermieten, auch kann eine Wohnstube, Acker und Grasegarten dazu gegeben werden.

Nähere Auskunft erhält der Besitzer R. Kluge, Markt Nr. 49.

[900] In meinem in Gunnersdorf Nr. 417, 10 Min. von Hirschberg gelegenen, vor 2 Jahren erbauten Hause mit schöner Aussicht auf das Gebirge, ist die Vel.-Etagen nebst Beigeleis u. Gartendienstung auf Wunsch mit Wagenremise, Stallung u. Kutschertube, zum 1. April zu vermieten und zu beziehen.

W. Stango.

[871] Eine Stube nebst Küche ist bald mit oder ohne Möbel zu vermieten. Tuchlaube 6, 1 Treppe.

[819] 2 freundliche Wohnungen sofort zu beziehen Mühlgrabenstr. Nr. 4.

Arbeitsmarkt.

Offener

Lehrerposten.

Die Stelle des hiesigen evangelischen Lehrers soll in Folge der Pensionierung des bisherigen Inhabers zum 1. April c. anderweitig besetzt werden. Das Entommen derselben beträgt jährlich 900 M.

Auch kann der Gerichtsschreiber-Posten mit 144 Mark Gehalt vom Lehrer mit verwaltet werden. [829]

Qualifizierte Bewerber wollen sich innerhalb 4 Wochen unter Einreichung der Zeugnisse bei uns melden.

Götschdorf bei Hirschberg,
den 25. Januar 1877.

Der Orts- und Schulvorstand.
Menzel.

Ein Bäckerjunge,

mit Brot- und Weißbäckerei vertraut, der zur Zeit ein Geschäft selbst zu leiten im Stande ist, aber nur ein solches, findet sofort dauernde Kondition. Näheres erhält Herr Buchbinder

[795] Gringmuth zu Löwenberg.

[840] Ein gut empfohlener, zuverlässiger Mühlenhelfer

wird zum sofortigen Auftritt gesucht in der Waldmühle zu Götschdorf.

Besonders günstige Offerte.

[838] Eine leistungsfähige Verlagsbuchhandlung, deren Verlagsartikel sehr gängig und einer großen Verbreitung fähig sind, sucht für den Bezirk Hirschberg i. Schl.

tücht. leistungsf. Colporteurs zur Übernahme des Allein-Debits unter günstigen Bedingungen.

Gef. Offert. unter C. W. No. 10 wolle man in der Exped. des „Boten“ niederlegen.

[845] Ein erfahrener

Mahl- u. Schneidemüller sucht als solcher Stellung. Gef. Offerten bittet man zu richten an Müller

Wilhelm Gamke

in Rückenwalde pr. Modau, Kr. Bunzlau.

[861] Wir suchen sofort einen verheiratheten

Kutscher,

welcher über seine Ehrlichkeit und Brauchbarkeit die besten Zeugnisse aufweisen kann.

Caspar Hirschstein & Söhne.

[833] Ein gut empfohlener

Haushälter

kann sich melden bei

A. Klose in Josephinshütte.

[852] Auf dem Dom. Nieder-Leipe, Kreis Jauer, findet bald ein verhältniswichtiger Weiheschleifer gutes Unterkommen, auch stehen dasselbe zwei Akerserde zum Verkauf.

Dom. Nieder-Leipe, Kreis Jauer,
den 24. Januar 1877.

A. Paeschke.

[877] Ein jung., gebildet. Mädchen, ev., bis jetzt Erzieherin, 4½ Jahr an einem Orte, f. da nicht muss, z. 1. April c. Stellung als Gesellschafterin und Beifstand d. Haushalt, übernimmt auch nebenbei die Aufsicht über Kinder. Anschl. a. d. Familie Hauptabbildung.

Gef. Offerten erbeten an Apothekenbesitzer Löbner in Münsterberg i. Schl.

[796] 3 Wirthschafterinnen, 2 läch. Köchinnen, Bierwirth, sowie Knechte und Mägde sucht sofort

M. Graupner's

Bierwirth-Comptoir in Lauban. NB. Durch dasselbe ist auch eine flotte Restauration zu verkaufen.

[848] Eine gebildete

Landwirthschafterin

in gesetzten Jahren, welche in der Haus-, Bier-, Milch- und Federwirthschaft erfahren sein muss und Zeugnisse ihrer Tätigkeit nachweisen kann, findet auf einem gehörigen Gute unter der direkten Leitung des Besitzers bei einem Gehalt von 800 Mark Stellung. Auftritt bald.

Näheres unter der Chiſſe M. N. postlagernd Bahnhof Seidenberg.

[836] Die Stelle einer Wirthschafterin auf dem Dominium Schönwald, Kreis Schönau, ist besetzt.

[877] Eine erfahrene Kinderfrau kann sich sofort melden Markt 14.

[847] Eine zweite junge kräftige

Wmme

sucht baldigst als solche eine Stelle.

Nähere Auskunft hierüber erhält die Hebammme Nenner in Marzdorf a. B.

Kreis Löwenberg.

Apotheker-Cleve.

[824] Für einen mit der nötigen Vorbildung versehenen jungen Mann aus guter Familie wird zum 1. April eine Lehrlingsstelle in meiner Apotheke vacant.

O. Primke

in Görlitz.

[528] Ich suche zu bald oder Ostern einen

Lehrling.

Concha, Schornsteinfegermeister. in Volkenhain.

Berghüigungskalender.

Empfiehlt heut Abend von 6 Uhr ab gefüllte Pute, Spießbraten,

Roastbeef à l'Anglais.

[883] R. Demnitz.

Morgen Freitag

Schlachten,

wozu freundlichst einlade

H. Mohaupt.

Hotelz. Zacken.

Heute Donnerstag

Goulasch

und musikalische

[881] Abend-Unterhaltung,

wozu ergänzt einlade

H. Ende.

Zum „Carlsfest“

auf Sonnabend, den 27. Jan., lädt Unterzeichner alle seine Freunde

und Gönner freundlichst ein. Für div. Braten u. hausbackenes Kuchen, feinst. Weine und Biere, sowie für ein

[862] Tänzchen ist gefordert.

Carl Jeuchner.

Hirschberger Musik-Verein.

Heute Donnerstag, d. 25. Jan., Abends 7½ Uhr pünktlich in Demnitz's Saal

Solisten-Concert

wie gestern angezeigt.

Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

[828]

Der Eingang ist nur von der Promenade aus.

[820] Heute Donnerstag Kaldaunen bei Paul.

Gasthof z. Schneekoppe.

[866] Zu den bevorstehenden Schützenpartien, sowie zu Hochzeiten, Kräzegesellschaften u. empfiehlt ich meinen stets gut geheizten Saal. Für gute Speisen und Getränke wird stets Sorge getragen

Gustav Koppe

in Gunnersdorf.

Sonntag, den 28. Januar, lädt zur

[313]

Tanzmusik,

sowie zum Schöpferbraten freundl. ein F. Schröter in Seiffershau.

Schweinschlachten!

Sonnabend, den 27. Januar c., Wellfleisch u. Wellwurst,

Sonntag, den 28. Jan.,

Wurstpicknick,

wozu freundlichst einlade

[874]

W. Blasig

in Petersdorf.

Vereins-Anzeigen.

Männer-Turnverein.

[884] Freitag, den 26. Januar, geselliger Abend im Vereinslokal. Mancherlei Besprechungen. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Sonntag, den 28. Jan., veranstaltet der katholische Gesellen-Verein eine

musik.-declamator.

Abendunterhaltung im Saale des Gasthofes z. Kynast.

Zur Aufführung gelangt unter Anderem:

Ein Weihnachtsspiel für Kinder

und

Die Stumme von Viborg.

Billets à 60 Pf. bei den Herren Kaufleuten Weigang u. Prause, sowie in der Conditorei des Herrn Mertin, Gallerie-Billets à 25 Pf. an der Casse.

[867] Cassenöffnung Abends 6 Uhr.

Beginn 7 Uhr.

Der Vorstand.